

# Heroldsglanz und Engelszungen

Der noch junge Rheintaler Bachchor machte am Samstag gleich bei seinem ersten Auftritt in Liechtenstein Händel zum Erlebnis.

Hartwig Wolf

Frisch und voller Schwung agierte der Rheintaler Bachchor am Samstagabend bei seinem ersten Auftritt in Liechtenstein. Um den Schaaner Saal am Lindaplatz wehte Regen und der Geruch nach Schnee von den Bergen. Drinnen im SAL entfaltete sich voll Wärme und barocker Erhabenheit die Musik Georg Friedrich Händels. Im Dettinger Te Deum (HWV 283) und der Ode for St. Cecilia's Day (HWV 76) lieferte die noch junge Chorvereinigung ein starkes Statement ab.



Der Rheintaler Bachchor verströmte mit Musik Georg Friedrich Händels bei seinem ersten Auftritt in Liechtenstein Wärme und barocke Erhabenheit.

Bild: Gianluca Urso

## Überregionales Chorprojekt

«70 Sängerinnen und Sänger aus 44 Chören singen heute beim Rheintaler Bachchor zusammen», zählt die Vereinspräsidentin Esther Beyeler Mattle auf. 2015 hatte der Frauenchor Altstätten zu seinem 125-Jahr-Jubiläum die umliegenden Gesangsvereine zur Mitwirkung an einem grossen Bach-Konzert eingeladen. Diese überregionale Vereinigung mit Sitz in Altstätten hat sich verselbständigt und dieses Wochenende nun das vierte Programm präsentiert. Und das Einzugsgebiet hat sich weit übers Alpenrheintal über den Bodenseeraum ausgeweitet – mit starker liechtensteinerischer Beteiligung: Mitglieder aus fünf liechtensteiner Chören standen am Samstag auf der

Bühne des SAL. Iris Engelfried-Meidert, Gesangspädagogin und Chorleiterin im Land, trat sogar als zusätzliche Sopran-Solistin aus dem Tutti hervor.

Mit dem festlichen Händel-Programm startete der Rheintaler Bachchor nach der Coronapause neu durch. Künstlerisch vollzog man dabei quasi eine 180-Grad-Wende. Der Dirigent der ersten Produktionen zelebrierte eine stark romantisch überfrachtete Bach-Interpretation. Nun hat sich der Rheintaler Bachchor mit Alexander Seidel einen Fachmann der historischen Aufführungspraxis als Leiter gewählt. Die entsprechende orchestrale Unterstützung holte sich der Chor von der rechten Seite des Rheintals: Das Vorarlberger Concerto Stella

Matutina, benannt nach der legendären Feldkircher Jesuitenschule, versammelt Musiker aus der Region, die sonst in internationalen Barock-Orchestern tätig sind. Auch hier sass mit Sarina Matt eine Liechtensteinerin in den Reihen der Geigen.

Dieses Spitzenensemble mit seinem barocken Instrumentarium leistete einen wichtigen Beitrag zum Erfolg des Konzerts. Gerade der doppelte Trompetenchor verbreitete den nötigen Pomp und Glanz, von dem das Dettinger Te Deum und die Cäcilienode leben. Die in Arbon lebende Ute Hartwich brillierte in den meisten Trompetensolos, spielte allerdings gerne auf Sicherheit. So phrasierte die Trompeterin ihr Duett mit dem Bariton Clemens Mor-

genthaler etwas kleingliedrig, während der souveräne Sänger grosszügige Bögen mit gleichmässig fließenden Melismen spannte.

### Empathische Gestaltung

So wie Morgenthaler legte auch Jenny Högström Wert auf Textverständlichkeit und Präzision. Beide lieferten eindrückliche Ruhepunkte in der Gesamtdramaturgie der beiden Festmusiken Händels. Die schwedische Sopranistin bestach in der Cäcilienode mit überaus intimen Arien – einmal entspannt-virtuos vorbereitet und auf Händen getragen von Thomas Platzgummer am Solo-Cello, einmal im Duett mit der Traversflötistin

Angelika Gallez. Jenny Högström machte mit biegsamer Zartheit selbst das «Wispern» des Textes hörbar und wusste mit sparsam dosierten Verzierungen die Stimmungen voller Empathie zu vermitteln.

Den Altus im Dettinger Te Deum sang David Erler. Er brachte erst allmählich seine schlanke, helle Stimme zur Entfaltung, setzte sich dann aber schön in seiner Färbung ab. Nik Kevin Koch hatte als Tenor vor allem in der Cäcilienode tragende Partien. Gelegentlich wurde er vom Continuo und den Streichern überlagert. Dadurch ging seine feinsinnige Gestaltung etwas unter. Im Duett mit der Trompeterin übernahm Nik Kevin Koch die heraldischen Motive mit Durchsetzungskraft und

entsprechend martialischer Färbung.

Mit plastisch sprechender Zeichengebung vermittelte der Dirigent Alexander Seidel vor allem auch dem Chor die entsprechende heroische Schlagkraft in diesen prunkvollen Feiertagsmusiken. Er achtete auf die Möglichkeiten der Choristen und formte eine homogene, stets durchhörbare Einheit. Mit hoher Klangkultur wurde hier trotz Masse immer schlank und packend musiziert. Die fein austarierten Stimmen und die zielgerichtete vokale Kraftentfaltung waren so mitreissend, dass dem minutenlangen Schlussapplaus nicht anzumerken war, dass da nur ein halbvoller Saal klatschte. Da haben manche Freunde der Chormusik etwas versäumt.